

**EKD-Veranstaltung
„Die Schatten der Reformation“
25.10.2013 Berlin, Radialsystem
Abschrift**

*Die gesamte Transkription der Veranstaltung ist als epd-Dokumentation 48/13 erschienen.
Erhältlich als Printausgabe und pdf-Download unter
<http://www.epd.de/fachdienst/fachdienst-dokumentation/produkte/epd-dokumentation>
Weitere Infos zur Veranstaltung: www.die-schatten-der-reformation.de*

**Kabarettistische Einlage
Martin Buchholz**

Also, wenn Sie mich fragen, muss ich sagen:
Aus heutiger Sicht betrachtet gehört der Mann in den Knast.

Ich habe ihn jahrelang bewundert für seine aufrechte, kantige Art, die Dinge beim Namen zu nennen. Ich fand es toll, dass er seinen großen Einfluss auch immer wieder genutzt hat, um Menschen wieder auf die Beine zu helfen, die am Boden lagen. Aber dann kam seine dunkle Seite ans Licht.

Und ich muss gestehen, dass ich persönlich ziemlich enttäuscht bin – also von Uli Hoeneß meine ich jetzt.

Ja, Uli Hoeneß, die Lichtgestalt des FC Bayern München. Ein millionenschwerer Steuerbetrüger. Die Nachricht erschütterte vor Monaten die ganze Republik. Und was macht der Mann heute?

Uli Hoeneß steht seit Monaten mit einem Bein im Knast, läuft aber auf zwei Beinen munter weiter von Event zu Event. Und ist immer noch Aufsichtsratsvorsitzender des derzeit erfolgreichsten Fußballvereins der Welt. Können Sie sich erinnern, dass der FC Bayern nun irgendwann zu einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung eingeladen hätte zum Thema: „Der Schatten der Allianz-Arena. Die dunkle Seite des Uli Hoeneß“?

Sehen Sie. Und was macht die Evangelische Kirche? Sie lädt uns alle ein zu einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung „Die Schatten der Reformation“.

Und bittet uns herzlich, gemeinsam die dunklen Seiten der evangelischen Lichtgestalt Martin Luther kritisch zu beleuchten.

Warum tut die evangelische Kirche sich so was an?

Ich weiß es ja auch nicht, aber eines ist mal sicher:
Aus heutiger Sicht betrachtet hätte der Mann in den Knast gehört.

Also, für alle von Ihnen, die eben in dem Film noch nicht recht glauben wollten, was sie sahen und hörten, hier noch ein weiteres Zitat von Reformator Martin Luther aus seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ von 1543, ja tut mir leid, kann ich Ihnen jetzt nicht ersparen, wir sind ja nicht zum Spaß hier:

Martin Luther hat nämlich 1543 auch noch einige ganz praktische Vorschläge gemacht, wie mit den jüdischen Mitbürgern zu verfahren sei: Zitat:

„Erstlich, das man jre Synagoga oder Schule mit feur anstecke und, was nicht verbrennen will, mit erden überheufe und beschütte, das kein Mensch ein stein oder schlacke davon sehe ewiglich Und solches sol man thun, unserm Herrn und der Christenheit zu ehren damit Gott sehe, das wir Christen seien. – Zum anderen, das man auch jre Heuser des gleichen zerbreche und zerstöre, Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in jren Schülen treiben Dafur mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall thun, wie die Zigeuner, auff das sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande.“

Zitat Ende. Und gleich noch ein Zitat:

„Wer in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, gegen eine nationale, rassische, religiöse oder durch ihre ethnische Herkunft bestimmte Gruppe (...) zum Hass aufstachelt, zu Gewalt- oder Willkürmaßnahmen auffordert (...) wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft.“

§ 130 Strafgesetzbuch der Bundesrepublik Deutschland.

Nun, Martin Luther kam bekanntlich nicht in den Knast für seine antisemitische Volksverhetzung. Ganz im Gegenteil. 400 Jahre später wurden seine Ratschläge in Deutschland in die Tat umgesetzt. Und der evangelisch-lutherische Landesbischof Martin Sasse klatschte im Jahre 1938 dafür auch noch heftig Applaus: Ich zitiere noch einmal:

„Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen. Vom deutschen Volk wird die Macht der Juden auf wirtschaftlichem Gebiet im neuen Deutschland endgültig gebrochen und damit der gottgesegnete Kampf des Führers zur völligen Befreiung unseres Volkes gekrönt.“

Aus dem Himmelreich wird unterdessen gemeldet, Gott habe beim Standesamt einen Antrag auf Namensänderung gestellt.

Diese Nachricht kam nicht gerade überraschend. Denn dass Gott nichts damit zu tun haben will, was evangelische Christen da in seinem Namen veranstaltet haben, ist sicher verständlich.

Also was - in Gottes Namen - soll denn da nun eigentlich gefeiert werden beim großen Fest zu 500 Jahren Reformation?

„Herr Buchholz, wo bleibt das Positive?“

Ja, gut, dann muss ich jetzt wohl doch nochmal schnell was zur Ehrenrettung von Martin Luther beitragen.

Der Mann hatte wahrhaftig seine problematischen Seiten, aber ein Problem mit klaren Standpunkten hatte er nicht.

Der vielleicht berühmteste Satz des Reformators beginnt so:

„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!“

Der vielleicht berühmteste religiöse Bestseller unserer Tage heißt:

„Ich bin dann mal weg!“

Zwischendurch muss also irgendwas passiert sein in Sachen religiöser Standfestigkeit.

Und ich frage mich ja inzwischen des öfteren:

Wieviel standfeste Glaubensgewissheit ihres Reformators ist eigentlich heute noch da drin, wo Evangelische Kirche draufsteht?

Vor 500 Jahren äußerte sich Martin Luther öffentlich wie folgt:

„Theologus crucis dicit id, quod res est! “

„Der Theologe des Kreuzes sagt, was Sache ist.“

Vor zehn Jahren äußerte sich die Evangelische Kirche in einer 1,5 Millionen Euro teuren Image-Kampagne auf Plakaten wie folgt:

„Woran denken sie bei Ostern?“ – „Ist der Mensch nur so viel wert, wie er verdient?“ –

„Sind Fußballer unsere wahren Götter?“ – „Was ist Glück?“

„Lassen Sie uns gemeinsam Antworten finden!“

Ja. Nun gibt es ja eigentlich nur zwei Möglichkeiten:

Entweder wollte uns die Evangelische Kirche damit so richtig hinters Licht führen, weil sie die Antworten längst hat, aber so tat, als bräuchte sie uns alle, um erst mal welche suchen zu gehen.

Oder die Evangelische Kirche hat tatsächlich unterwegs vergessen, woran evangelische Christen eigentlich glauben.

Ich weiß nicht, welche der Alternativen den guten alten Martin Luther mehr erschüttert hätte.

Denn ich meine, bei ihm klang das doch alles noch so schön übersichtlich:

Sola gratia - sola fide - sola scriptura –

allein aus Gnade – allein aus Glauben – allein die Bibel.

(*gesungen*) „Nun aufwärts froh den Blick gewandt / und vorwärts fest im Schritt! / Wir gehn an unsres Meisters Hand! Und unser Herr geht mit!“

Ja, ein schöner alter Choral aus dem Evangelischen Gesangbuch.

Aber kann es sein, dass die deutschen Protestanten auf ihrer 500jährigen Pilgerreise das Schuhwerk gewechselt haben?

Statt Luthers schrittfesten Wanderstiefeln tragen die aufgeklärten evangelischen Christen heute lieber Sandalen. Denn die sind bekanntlich nach allen Seiten offen.

Und ökumenisch gesehen ist die Sache in Glaubensfragen heute so geregelt: Protestanten stellen Fragen. Der Papst antwortet.

Nein, Entschuldigung, das ist natürlich nun alles viel zu pauschal und äußerst grobschlächtig vereinfacht.

Aber damit wir heute Abend nicht nur 500 Jahre alte Geschichte aufarbeiten, schauen wir uns doch noch kurz die aktuellen Zahlen der real-existierenden Volkskirche in der Gegenwart an:

24 Millionen Mitglieder hat die Evangelische Kirche in Deutschland. Eine knappe Million dieser Mitglieder geht sonntags in den Gottesdienst. Was glauben eigentlich die anderen 23 Millionen?

„Ja genau!“ rufen nun eifrig die evangelischen Freikirchen – Baptisten und Mennoniten haben wir ja auch heute Abend zu Gast! „Ja, genau! Die glauben doch alle gar nicht mehr so richtig an Gott. Christ wird man doch nicht durch Kirchenmitgliedschaft via Säuglingstaufe. Für den christlichen Glauben muss man und frau sich doch selber entscheiden, und zwar, äh, so wie wir das machen, die Freikirchen!“

Nur dass zumindest in Deutschland gerade mal eine Viertelmillion Christen diese Meinung zu teilen scheinen. Denn mehr Mitglieder hat die gesamte „Vereinigung Evangelischer Freikirchen nicht.

Dafür leben aber mittlerweile vier Millionen Muslime in unserem Land.
Die ja nun wieder ganz was anderes glauben. Zumindest, wenn die Christen an ihrem Glauben an Jesus Christus und den dreieinigen Gott festhalten.

Aber ich frage mich ja, müssen Christen und Muslime sich tatsächlich erst auf ein halbwegs gemeinsames Gottesbild einigen, bevor sie anfangen, endlich mal etwas weniger nebeneinander her, als miteinander zu leben und gemeinsam für eine friedlichere und gerechte Gesellschaft zu arbeiten?

Sehen wir es doch mal so: morgen wird in Gelsenkirchen um Punkt 15.30 Uhr das Spiel Schalke 04 gegen Borussia Dortmund angepfiffen. Das große Derby im Revier. Und wie Sie alle wissen, ist die Wertschätzung beider Fangemeinden füreinander, nun ja, ach sagen wir wie es ist: sie können sich nicht leiden.

Königsblau oder Schwarzgelb zu sein, das ist keine Sache auf Leben und Tod, es ist wesentlich ernster.

Aber warten Sie mal ab, wenn im nächsten Jahr die Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien beginnt: Da werden Sie erleben, dass blaue Schalcker und schwarzgelbe Dortmunder sich weinend in den Armen liegen, wenn unsere Jungs den Titel holen.

In der Ökumenischen Bewegung der Kirchen nennt man dieses Phänomen: „Versöhnte Verschiedenheit!“

Gedankenstrich – und alles auf Anfang:

Martin Luther sprach im 16. Jahrhundert

„Von der Freiheit eines Christenmenschen“

400 Jahre später sagte die Sozialdemokratin Rosa Luxemburg:

„Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden.“

Erst zusammen wird ein Schuh draus.

Weiß der Teufel, warum es der evangelischen Christenheit jahrhundertlang so schwer fiel, sich diesen Schuh auch anzuziehen.

Was ist das für ein Phänomen?

Hat der große Kabarettist Hanns Dieter Hüsch schon vor Jahrzehnten gefragt.

Was ist das für ein Phänomen? Oft kaum zu hören, kaum zu sehn,
ganz früh schon fängt es in uns an. Das ist das Raffinierte dran.

Als Kind hat man's noch nicht gefühlt, hat noch mit allen schön gespielt.

Das Dreirad hat man sich geteilt, und niemand hat deshalb geheult.

Doch dann hieß es von oben her: Mit dem da spielst Du jetzt nicht mehr!

Das möchte ich nicht noch einmal sehn! Was ist das für ein Phänomen?

Und ist man größer, macht man's auch. Das scheint ein alter Menschenbrauch,
nur weil ein anderer anders spricht und hat ein anderes Gesicht.

Wenn man es noch so harmlos meint, das ist das Anfangsbild vom Feind.

Der paßt mir nicht, er liegt mir nicht, ich mag ihn nicht,

ich find ihn schlicht geschmacklos und hat keinen Grips

und außerdem sein bunter Schlips.

Dann setzt sich in Bewegung leis der Hochmut und der Teufelskreis.

Und sagt man was dagegen mal, dann heißt's: Wer ist denn hier normal,
wer ist denn hier normal? Ich oder er? Du oder ich? Ich find den Typen widerlich.

Und wenn du einen Penner siehst, der sich sein Brot vom Dreck aufliest,
dann sagt ein Mann zu seiner Frau: Guck dir den Schmierfink an, die Sau,
verwahrlost bis zum Dorthinaus. Ja, früher warf man die gleich raus.
Und heute muß ich sie ernähr'n, und unsereins darf sich nicht wehr'n,

und auch die Gastarbeiterpest, der letzte Rest vom Menschenrest,
die sollt man alle - das tät gut - Spießrutenlaufen lassen bis aufs Blut.
Das hab'n wir ja schon mal gehört. Das hab'n wir ja schon mal gehört.
Da hat man die gleich streng verhört,
verfolgt, gehetzt und für und für ins Lager reingepfercht, und hier
hat man sie dann erschlagen all. Die Kinder mal auf jeden Fall,
die hatten keinem was getan. Was ist das für ein Größenwahn.

Das lodert auf im Handumdrehn und ist auf einmal Weltgeschehn,
denn plötzlich steht an jedem Haus: die Türken und Zigeuner raus!
Nur weil kein Mensch derselbe ist und weiß und schwarz und gelbe ist,
wird er verbrannt, ob Frau, ob Mann, das fängt schon von kleinauf an.

Und wenn ihr heute Dreirad fahrt, ihr Sterblichen, noch klein und zart,
es ist doch eure schönste Zeit voll Fantasie und Kindlichkeit.
Laßt keinen kommen, der da sagt, daß ihm dein Spielfreund nicht behagt.
Dann stellt euch vor das Türkenkind, daß ihm kein Leids und Tränen sind.
Dann nehmt euch alle an die Hand und nehmt auch den, der nicht erkannt,
daß früh schon in uns allen brennt
das, was man den Faschismus nennt.

Nur wenn wir eins sind überall, dann gibt es keinen neuen Fall
von Auschwitz bis nach Buchenwald, und wer's nicht spürt, der merkt es bald.

Nur wenn wir in uns alle - seh'n, besiegen wir das Phänomen.
Nur wenn wir in uns alle sind, fliegt keine Asche mehr im Wind.